

Der Mensch als *homo mobilis* – ein modernes Phänomen?

Fragen der Mobilität in der (Biblischen) Archäologie

Wie lässt sich Mobilität von Bevölkerungsgruppen aus längst vergangenen Zeiten nachweisen? Die Archäologie hütet sich bei der Auswertung von Grabungsbefunden vor voreiligen Schlüssen. Dies zeigt sich am Beispiel der auch in der Bibel erwähnten „Philister“, einem der sogenannten Seevölker.

Katja Soennecken

Dr.phil., Deutsches Evangelisches Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes in Jerusalem; Assist.-Professorin für Biblische Archäologie an der Luxembourg School of Religion & Society

„Issues of migration, ethnicity and identity are among the defining themes of the contemporary world, and archaeologists share a compelling if complex and inconsistent interest in all of them. Disentangling the bases and meanings of ethnicity and identity is often a fraught endeavour, and the causes, courses and outcomes of migration are as complex today as they were in the past.”¹

Mobilität ist ein Kennzeichen unserer modernen Gesellschaft – immer in Bewegung, immer geschäftig, Stillstand ist Rückstand. Mobilität wie auch Migration sind wesentliche Faktoren unseres Lebens geworden. Oder waren sie es schon immer? War der Mensch seit jeher ein *homo mobilis* bzw. *homo migrans*? Diese Fragen der Migrations- und Mobilitätsforschung haben auch Eingang in den archäologischen Diskurs gefunden.² Dabei sieht sich die Archäologie – gerade in früheren Zeiten ohne ausreichende Schriftquellen – mit größeren Problemen konfrontiert: Wie lässt sich Mobilität – Beweglichkeit, die Fähigkeit, sich fortzubewegen – im archäologischen Befund nachweisen? Bewegungen von Objekten lassen sich relativ gut dokumentieren und nachvollziehen. Doch wie sieht es mit den Bewegungen von Menschen aus? Welche Spuren hinterlassen diese? Oder lassen sich generell nur „größere Bewegungen“, Migrationen nachweisen? Damit sind wir bei der Frage, wie sich Migration, Ethnizität oder Identität nachweisen lässt.

Migration – „out of Africa“ bis zum Beispiel „Seevölker“

Unbestritten und durch moderne aDNA-Forschung untermauert sind frühe Wanderungsbewegungen unserer Vorfahren „out of Africa“ über die ganze bekannte Welt.³ Bei diesen Migrationen geht es allerdings um soziale Kleinverbände, die sich auf die Suche nach neuem Lebensraum gemacht haben, nicht etwa um einzelne Individuen – und es geht um teils unvorstellbar lange Zeiträume von Tausenden von Jahren.

Von den Anfängen bis heute ist der Mensch ein *homo migrans*. Doch fehlen der Archäologie eigene verlässliche Methoden zur Identifizierung einzelner Migrationsbewegungen über kürzer Zeiträume bzw. von kleineren Menschengruppen. Denn nicht jede kulturelle Veränderung muss auf neu immigrierte Menschen zurückgehen, sie kann auch schlicht durch Handel oder Kulturkontakt entstehen. Selbst neue und hochgepriesene Methoden, wie die Strontium-Isotopen-Analyse, können viele Fragen nicht beantworten und lediglich bei der ersten Generation eine Migration feststellen – schon bei der zweiten wird es schwierig. Auch eine konkrete Herkunft lässt sich so (noch) nicht ermitteln.⁴

Migration lässt sich meist nur durch nicht-lokale kulturelle Merkmale feststellen – Migration innerhalb eines Kulturraums bleibt archäologisch unsichtbar. Archäologie kann auch nicht feststellen, ob eine Migration freiwillig oder erzwungen war, ob die Migranten noch Kontakt zum Heimatland hatten oder dorthin zurückkehren wollten – wenn Migration archäologisch feststellbar ist, ist sie permanent.

1 Knapp, Migration, 69.

2 Siehe dazu z. B. Daniels, Homo Migrans, 2022.

3 Siehe dazu z. B. Krause/Trappe, Hybris, 2021.

4 Burmeister, Archaeology of Migration, 57-65; Burmeister, Migration Research, 230.234.

Der Unterschied zu anderen Formen des Austausches von Ideen oder Gütern (z. B. Handel) ist kaum auszumachen. Manches werden die Neuankömmlinge auch von den Ansässigen übernommen haben bzw. sich an neue Gegebenheiten angepasst haben durch „Abschauen“ von Lösungen bei anderen.⁵

Wenn eine neue Gruppe an einem Ort auftaucht, sei es durch Migration, Immigration oder ähnliche Prozesse, verändert sich die ortsansässige Gesellschaft. In den letzten Jahrzehnten wurde „Migration“ häufig in archäologischen Befunden als Erklärungsmodell herangezogen. Die Frage ist, ob und wenn ja, wie, sich ein solcher Prozess im archäologischen Befund niederschlägt.⁶ Im Bereich der Biblischen Archäologie spielen diese Fragen in Bezug auf die „Seevölker“ am Übergang der Späten Bronzezeit zur Eisenzeit eine entscheidende Rolle.

Die verschiedenen Spielarten von Migration (von Einzelnen, von Gruppen, über einen kurzen oder langen Zeitraum, sog. „chain-migrations“ oder „return-migrations“) mit ihren einzelnen Schlüsselvariablen der Motivation (push und pull Faktoren), Struktur und Größe (wer und wie viele), Distanz und Art (Land- oder Seeweg) und der Einfluss der Migrant:innen auf die Zielgesellschaft, die in der Migrationsforschung und Soziologie eine große Rolle spielen, entziehen sich leider häufig im archäologischen Befund der Kenntnis. Selbst Kritiker:innen aus dem eigenen Fach, die fordern, solchen Fragen vermehrt nachzugehen, müssen eingestehen, dass Strukturen von Migrationsbewegungen ohne Textquellen und ohne materielle Hinterlassenschaften schwer entschlüsselt werden können – und wir doch wieder auf Unterschiede bzw. Hinweise im materiellen Befund angewiesen sind.⁷

Kulturkreis-Lehre

Im späten 19. Jh. bis in die erste Hälfte des 20. Jh. hinein war das vorherrschende Paradigma in der Archäologie, dass es eine direkte Verbindung zwischen archäologischen Fundzusammenhängen, bestimmten Formen materieller Kultur und bestimmten menschlichen Gruppen (Stämmen, Ethnien) gäbe. Dieser kulturhistorische Ansatz (basierend auf der Kulturkreislehre von Gustav Kossina) wurde flächendeckend akzeptiert. Erst durch die Bewegung der New Archaeology in der Mitte des 20. Jh. wurde Kritik an diesem Ansatz laut. Es wurde gefordert, nicht von dem Auftauchen neuer kultureller Merkmale auf eine Ankunft einer neuen Gruppe zu schließen – stattdessen sollten auch andere Faktoren (Umwelteinflüsse, soziale Umstände etc.) berücksichtigt werden. Dennoch wurde weiterhin versucht, aus archäologischem Material auf die Identität einer Gruppe zu schließen – nun mit dem Fokus „boundary markers“ zu finden.⁸

„Pots-and-people“-Debatte und kulturelle Marker

Eine aus diesem kulturhistorischen Ansatz entstammende archäologische Methode zur näheren Bestimmung geschichtlicher Gruppen geht von der An- oder Abwesenheit bestimmter Marker aus. Aufgrund eines erkennbaren Verteilungsmusters werden archäologische Kulturen bestimmt, d. h. bestimmte Entitäten, die durch eine Vielzahl definierter diagnostischer Typen bestimmt werden. Dieser „Kulturraum-Ansatz“ entwickelte ein binäres Prinzip von Anwesenheit vs.

5 Burmeister, *Archaeology of Migration*, 58.

6 Für einen skeptischen Zugang siehe z. B.: Adams u. a., *Retreat*. Für einen positiven Zugang z. B.: Anthony, *Migration*; Burmeister, *Archaeology of Migration*; Chapman/Hamerow, *Migrations and Invasions*.

7 Siehe dazu: Knapp, *Migration*, 7f.

8 Eine zusammenfassende Darstellung mit weiterführender Literatur: Maeir, *Defining Israel*, 110-115. Dabei ist zu beachten, dass „Grenzerhaltung“ für eine Gruppe sicherlich einen Wert darstellt, doch ist es nur ein Aspekt unter vielen. Ob solche Marker wirklich „Grenzmarker“ waren, ist nicht klar feststellbar (siehe auch: Maeir/Hitchcock, *The Appearance*, 154).

Abwesenheit, welches zur „pots-and-people“-Diskussion führte. Darin wurde der Fund eines bestimmten Typs Keramik als ethnischer Indikator für die Anwesenheit einer bestimmten Bevölkerungsgruppe und weitergehend einer bestimmten ethnischen Gruppe angesehen. An diesem Ansatz ist grundlegend Kritik geübt worden und die generelle Aussagefähigkeit von Verteilungsmustern bestritten worden.⁹ Die neuere sozialkonstruktivistische Perspektive auf Identität lehnt essentialistische Ansichten als singulär oder einheitlich ab und betont einerseits die fließende und veränderliche Natur von Identitätskonstruktionen sowie andererseits verschiedene Identitätskategorien wie z.B. Rasse, Geschlecht, Klasse, Religion oder sexuelle Orientierung.¹⁰ Aus „pots-and-people“ wurde „different cultural spheres – different cultural assemblages“: Wenn die Einwanderergruppe aus einem deutlich anderen kulturellen Milieu stammt als die Empfängerkultur, ist zu erwarten, dass sich die neue Ansammlung von materieller Kultur deutlich von der einheimischen unterscheidet und sich von deren Hintergrund abhebt. Daher lässt sich die Kultur der Einwanderergruppe am besten in der initialen Phase nachweisen und wird sich im Laufe der Zeit anpassen oder ganz verschwinden.¹¹ So gesehen stützt sich auch die heutige Archäologie in ihrer Methodik noch immer auf die „Kulturkreislehre“, allerdings mit größerer Vorsicht und Spezifikation. Begrifflichkeiten wie „Nation“ oder „Rasse“ werden nicht mehr verwendet, sondern stattdessen meistens von „Ethnizität“ oder „Identität“ gesprochen. Auch steht deutlich vor Augen, dass ethnische Gruppen bzw. Identitäten aufgrund der Muster im materiellen Befund (re)konstruiert werden sollten und nicht das vorhandene Material möglichen (ethnischen) Identitäten zugeordnet werden.¹²

Ethnizität

Heute werden ethnische Gruppen definiert als Gruppen, die eine gemeinsame Sprache und Kultur haben. Eine Definition über biologische Abstammungslinien wird (weitestgehend) abgelehnt, auch wenn dieses Denken eine lange Tradition hat. In Krisenzeiten kommt es zu Ethnogenese, wobei sich diverse Gruppen eine gemeinsame Vorgeschichte generieren (oft mit einem heros eponymos) und sich dadurch sowie durch eine gemeinsame Sprache, Religion oder kulturelle Normen als Einheit definieren. Doch diese Gruppen sind Veränderungen unterworfen und (re)definieren sich immer wieder neu. Innerhalb dieser ethnischen Gruppen waren verschiedene Lebensweisen möglich (z.B. Nomaden neben Bauern und einer urbanen Elite).¹³ Doch die Idee, archäologisch ermittelte kulturelle Muster mit historisch belegten regionalisierten Ethnonymen zu verknüpfen und diese kulturellen Muster dann in ethnischen Begriffen zu interpretieren, ist nicht unproblematisch und erfährt zunehmend harsche Kritik.¹⁴

Identität

In den letzten zwei Jahrzehnten gewann die Diskussion um „Identität“ Einfluss im Bereich der Archäologie besonders der eisenzeitlichen Levante. Unklar bleibt dabei meist, was präzise mit dem Begriff gemeint ist¹⁵: soziale, politische, gemeinschaftliche, kollektive oder ethnische sowie persönliche Identität werden vermischt und austauschbar verwendet. Manchmal gewinnt man den Eindruck, es handle sich um eine Neuauflage des Streits um „Ethnizität“, der vorher die wissenschaftliche Debatte dominierte.¹⁶ Einer der Hauptunterschiede zwischen

9 Zuletzt Maeir, *Defining Israel*, 111.

10 Siehe zusammenfassend: Berlejung, *Identity*, 254-256.

11 Bunimowitz/Yasur-Landau, *Philistine and Israelite Pottery*, 89.

12 Dazu auch: Maeir, *Defining Israel*, 106.

13 Dazu Mirko Novak, Vortrag „After the Collapse: An Anatolian Migration to the Northern Levant? The Evidence in Urbanism and Architecture“ vom 14.04.2022 auf der Konferenz „On the Move. Migration in Antiquity“.

14 Dazu Burmeister, *Archaeology of Migration*, 59-61. Die Kritik begann schon mit R. Hachmann in den 1950er Jahren und hat heute in der biblischen Archäologie einen prominenten Vertreter mit A. Maeir, *Defining Israel*.

15 Der Begriff „Identität“ gehört wohl zu den „dunkelsten des philosophischen Vokabulars“ (Frank, *Identität der Identität*, 234) oder mit den Worten Bezzels: „Identity belongs to the terms that have been used and abused in the actual political controversy to the extreme“ (Bezzel, Saul, 236).

16 Mehrere neuere Studien, die von der paläogenetischen Forschung angetrieben werden, zeigen eine Tendenz zur Wiederbelebung großer Narrative, die ethnische Gruppen als Akteure des historischen oder prähistorischen Wandels darstellen und verklausuliert von „Rassen“ sprechen (Knapp, *Migration*, 47-49).



Abb 1. Tempel in Medinet Habu (1: Die Landschlacht; 2: die Seeschlacht; 3: Inschrift aus dem 5. Regierungsjahr; 4: Inschrift aus dem 8. Regierungsjahr)

den beiden Größen besteht darin, dass Identität nicht als etwas Starres gesehen wird, sondern eher einem Prozess gleicht und sich im Laufe der Zeit verändert.¹⁷

Dabei ist ebenfalls Vorsicht geboten: Das moderne Verständnis von „Identität“, welches oft einhergeht mit Vorstellungen von „Selbstverwirklichung“ und der freien Gestaltung des eigenen Lebensentwurfs, darf so nicht auf die Gesellschaft des Alten Orients angewandt werden. In der geschichtlichen Debatte geht es weniger um eine persönliche, individuelle Identität als vielmehr um eine gemeinsame Gruppenidentität (der Familie, der Sippe, des Stammes, der Nation). Dabei ist das Konzept der Patronage ein wichtiger Faktor im Verständnis der politischen Hegemonie im Alten Orient, ausgedrückt in patrimonialen und verwandtschaftlichen Beziehungen. Gemeinsame Identität konnte auch durch den Kult praktiziert werden und durch Verwandtschaftsverhältnisse ausgedrückt werden.¹⁸

Die „Seevölker“

Hier stehen wir – wie alle historisch Forschenden aller Zeiten – in der Gefahr, die Themen unserer Zeit anachronistisch in die Vergangenheit hineinzutragen. Ich möchte dies am Beispiel der „Seevölker“ deutlich machen. Das Phänomen der „Seevölker“ ist eines der am meisten diskutierten innerhalb der archäologischen Forschung der Späten Bronzezeit und Eisenzeit in der südlichen Levante. Diese Gruppen geben Rätsel auf: Wer waren sie? Woher kamen sie? Wie setzen sie sich zusammen? Welche Rolle spielten sie beim Umbruch der Späten Bronzezeit zur Eisenzeit? Nach über 100 Jahren Forschung sind die meisten dieser Fragen noch

¹⁷ Jenkins, *Social Identity*, 5.

¹⁸ Sergi, *Israelite Identity*, 212.221-223.

immer ungelöst. Für die Fragen nach Mobilität und Migration und deren Nachweis im archäologischen Befund stellen sie ein hervorragendes Beispiel dar.

Verschiedene Gruppen dessen, was wir heute als „die Seevölker“ bezeichnen, tauchen ab dem 14. Jh. v. Chr. in ägyptischen Quellen auf, aber die Migrationserzählung wird in erster Linie aus dem Medinet-Habu-Programm am Totentempel (Abb. 1) von Ramses III. (1184-1153 v. Chr.) interpretiert.¹⁹ Dieses enthält sowohl Texte als auch Bilder, die die „Invasion der Seevölker“ und ihre Niederlage durch die Hand des Pharaos beschreiben. Die Bilder zeigen eine Seeschlacht (Abb 2, nächste Seite) und eine Landschlacht sowie Frauen und Kinder in Ochsenkarren, wobei Ramses in beiden Fällen als riesige Figur mit einem Streitwagen dargestellt wird, die den Feind mit Pfeil und Bogen angreift.²⁰ Aus diesen Quellen speist sich die traditionelle Sicht: Die „Seevölker“ eroberten mit militärischen Mitteln die südliche Küstenebene, zerstörten die meisten Stadtstaaten, ließen sich nieder, brachten eine neue Kultur mit ägäischem Charakter mit, wurden im Laufe der nächsten zwei Jahrhunderte stark von der lokalen Kultur beeinflusst, assimilierten sich und gingen schließlich ganz in der lokalen Kultur auf.²¹

Diese Sicht (der Kolonisierung mit folgender Assimilation) kam seit den 1990ern ins Wanken. Seither sind die Begriffe zur Umschreibung der Entwicklung der philistäischen Kultur/„Seevölker-Kultur“ im Laufe der Eisenzeit vielgestaltig: Akkulturation (wechselseitige Anpassung, seit den 1990iger Jahren verwendet), Integration oder Assimilation (Aufgabe der eigenen Kultur); Hybridität (eine Mischform von zwei vorher getrennten Systemen), Kreolisierung (kulturelle Vermischung, ab den 2000ern verwendet) oder Transkulturalismus bzw. Entanglement (Verschränkung, Betonung eines transformativen Prozesses). Alle scheinen – angewandt auf die materielle Kultur – in der Allgemeinheit ihres Begriffs unzureichend.

Von Beginn der Forschung an scheint es, wie wohl immer, eine Frage der Sichtweise und der Gesellschaft gewesen zu sein: Während im viktorianischen Zeitalter der Vormarsch der „Seevölker“ noch positiv gesehen wurde (eine überlegene Rasse sucht sich natürlich neuen Lebensraum und besiegt unterlegene Völker), änderte sich diese Sichtweise Ende des 19. Jahrhunderts, und spätestens im Zuge des Ersten Weltkriegs wurden die „Seevölker“ immer mehr zu Invasoren, zu Barbaren, die in einem „Seevölkersturm“ über andere Länder herfielen.²² Später dann wurden sie zu Flüchtlingen und neuerdings werden Theorien beliebter, in denen die „Seevölker“ zu Piraten werden oder aber erstaunliche Ähnlichkeit mit Wikingern haben.²³

19 Weippert, Palästina, 341f.; Mazar, Iron Age I, 262f.; Killebrew, World of the Philistines, 30; Noort, Seevölker, 56-82.

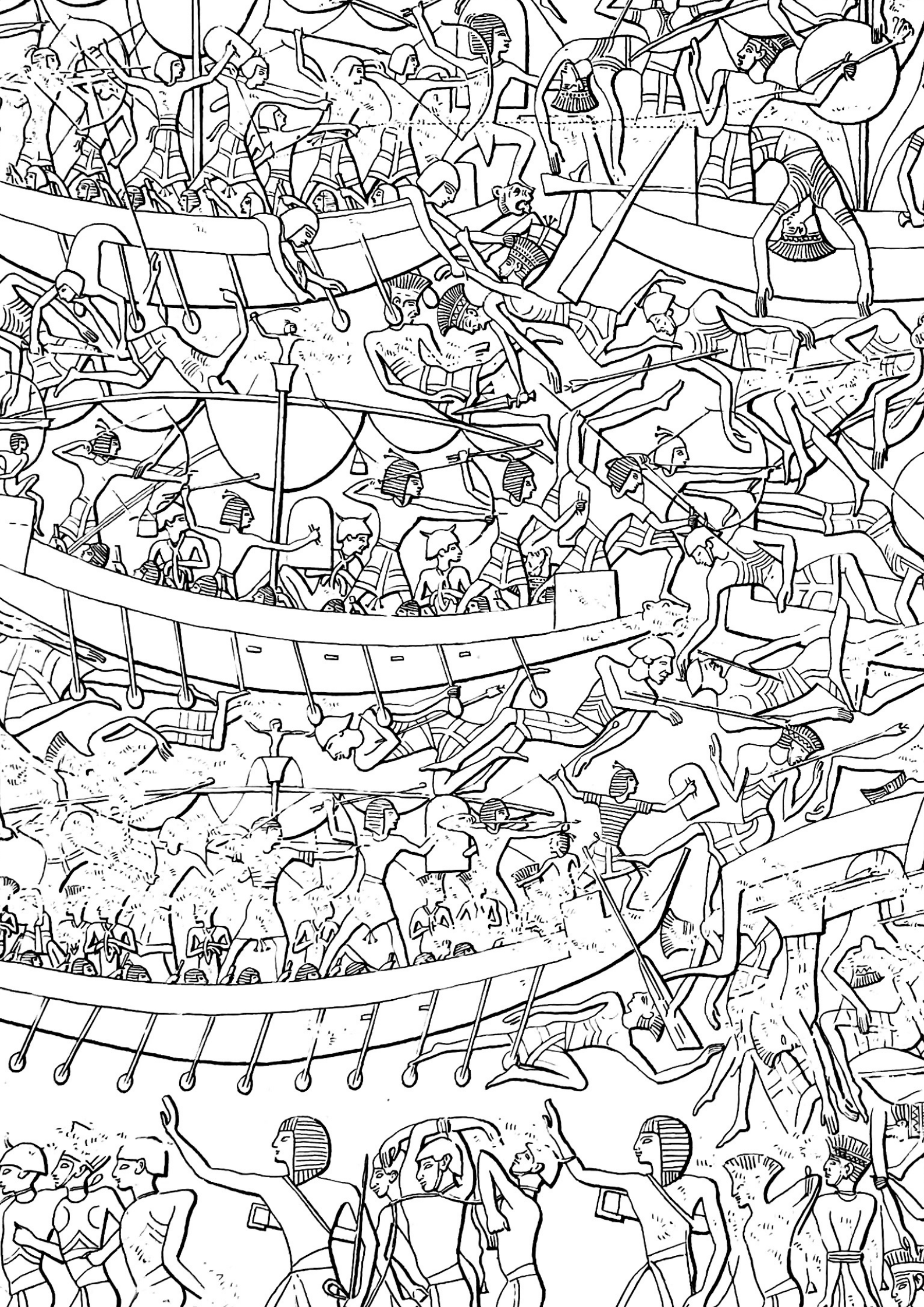
20 Middleton, 500 miles, 101.

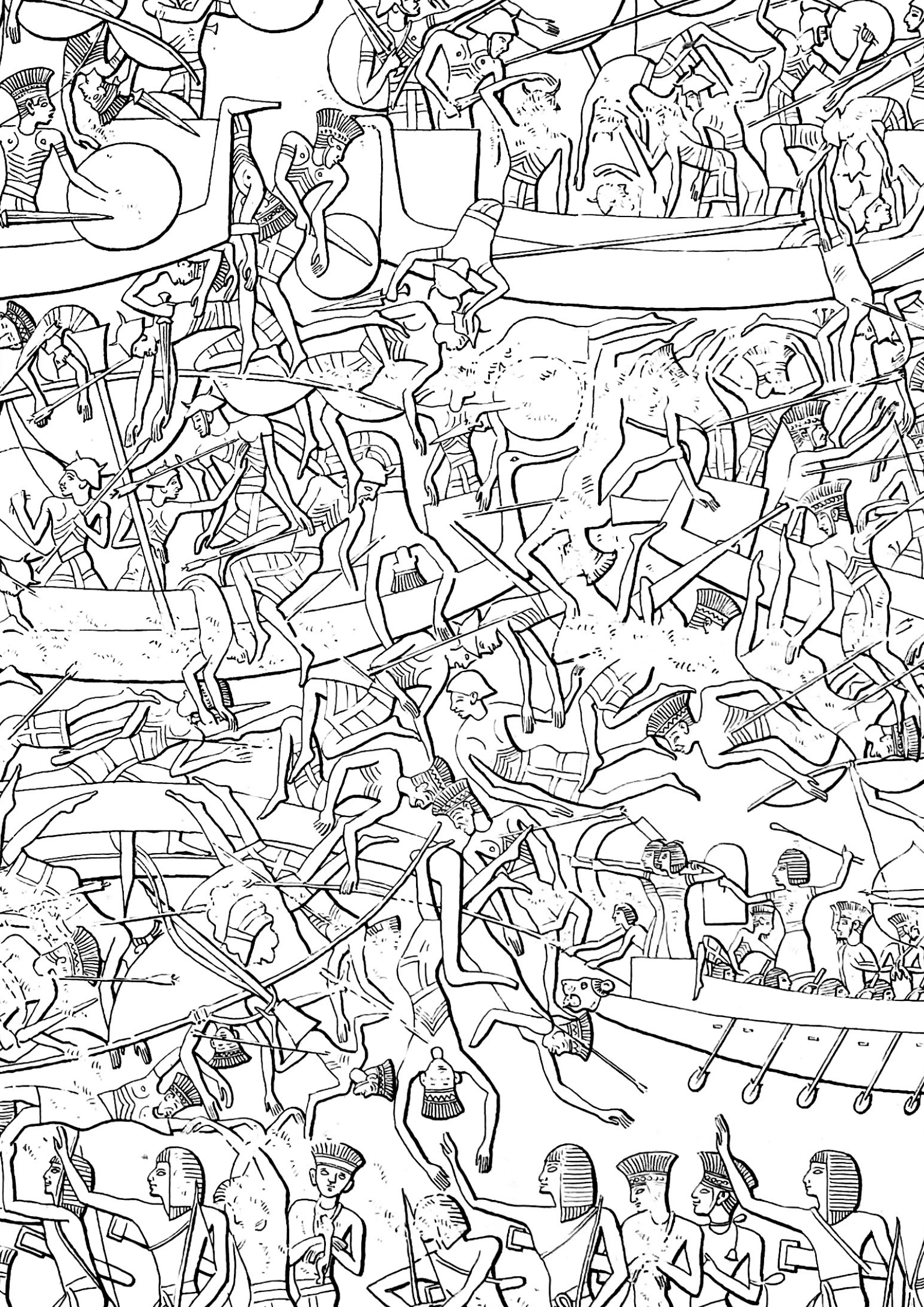
21 Siehe auch den zusammengefassten Forschungsstand der 1990er Jahre bei Noort, Seevölker, besonders 179-185.

22 zusammenfassend in: Silberman, The Sea Peoples.

23 Für neuere Theorien siehe auch: Yasur-Landau, Philistines, 10; Yasur-Landau, Some Notes, 146; Gilboa/Sharon, Fluctuations, 285; Knapp Migration.

Den Begriff „Seevölker“ hat der Ägyptologe Gaston Maspéro 1896 geprägt, um die in ägyptischen Inschriften und Reliefs auftauchenden Ethnonyme Lukka, Sherden, Shekelesh, Teresh, Ekwesh, Danuna/Denen, Sikil/Tjeker, Weshesh und Peleset zu bezeichnen – auch wenn nur einige dieser Gruppen mit der Bezeichnung „of the sea“ in den Texten vorkommen. Man kann also sagen, dass der Begriff eine Erfindung der Moderne ist und das Phänomen eine Konstruktion der Ägypter – ohne die wenigen ägyptischen Texte, die diese Gruppen nennen, wäre über ihre Existenz nichts bekannt und sie wären sicher nicht unter dem Begriff „Seevölker“ zusammengefasst worden. Über einige dieser Gruppen ist nichts





weiter bekannt als ihr Name. Diese Namen wurden in der Forschung häufig mit ähnlich klingenden geographischen Bereichen in Verbindung gebracht (wie z. B. die Sherden/Shardana mit Sardinien) – auch wenn es Vorschläge gibt, dass diese Namen eher geographische, ökonomische oder soziale Bedeutung hatten.

Von den bekannten Gruppen der „Seevölkern“ werden biblisch nur die Philister (פְּלִשְׁתִּים) erwähnt. Vermutlich waren zur Abfassungszeit der biblischen Texte nur noch die Philister – als engste Nachbarn und vertraute Feinde – im kulturellen Gedächtnis vorhanden. Daher konzentrierte sich die archäologische Forschung zuerst auch auf die südliche Küstenebene mit den „Philister-Städten“ (Aschkelon, Aschdod, Gaza, Tel Miqne-Ekron, Tel es-Safi/Gath – auch bezeichnet als Pentapolis) – die dort gefundenen Besonderheiten im materiellen Befund (mehrheitlich Keramik) wurden der Kultur der Philister zugeordnet und damit zu Markern. Im Laufe der letzten 50 Jahre Forschung wurden diese kulturellen Marker auch an Orten weit abseits der philistäischen Pentapolis gefunden. Daher wurden sowohl kulturelle Marker generell wie auch die Zuordnung spezifischer Marker zu den „Philistern“ in Zweifel gezogen.

Was bleibt? „Kulturelle Marker im Zusammenspiel“

„Ethnische“ oder „kulturelle Marker“ werden unterschiedlich definiert und beziehen sich nicht ausschließlich auf Objekte, sondern auch z. B. auf mit diesen verbundene Gefühle oder ganz immaterielle Dinge, wie eine bestimmte Art und Weise der Begrüßung, Gesten, aber auch Dinge aus vergänglichem Material.²⁴ Folgt man dieser Definition, ist eine Identifizierung von ethnischen oder kulturellen Gruppen ohne Schriftquellen im materiellen Befund unmöglich.

Das Konzept der „kulturellen Marker“ braucht nicht über Bord geworfen zu werden, es muss aber grundsätzlich neu definiert werden. Dabei sollte im Blick behalten werden, dass Migranten immer in zwei Welten leben: in der äußeren, nach außen getragenen Welt sind schneller Anpassungen an die sie umgebende Gesellschaft festzustellen als in der privaten Welt, in der sich Traditionen der Heimat länger halten.²⁵ Diesen Traditionen der inneren Welt, die für Außenstehende keine oder nur eine geringe funktionale bzw. soziale Bedeutung haben (die keinen praktischen Nutzen oder Prestigegewinn haben) gilt es auf die archäologische Spur zu kommen. Dazu eignen sich besonders: Nahrungsmittel und ihre Zubereitung²⁶, Bestattungsformen, Handwerkstraditionen, Kulturpraktiken. DNA ist hilfreich, um biologische Verwandtschaften festzustellen und eventuell die Frage der Herkunft einzugrenzen – für die Frage nach Identität ist es nicht ausreichend; DNA und Identität sind nicht deckungsgleich (ändert sich durch Migration, Heirat, Religion...).

Üblicherweise werden kulturelle Marker wie lokal hergestellte mykenisch-ägäische Keramik oder ägäische Webgewichte sowie Architektur im ägäischen Stil benutzt, um „Seevölker“ im Grabungsbefund nachzuweisen. Natürlich können derartige Objekte oder Gebäude auch von Einheimischen adaptiert worden sein,

24 Kletter, *In the Footsteps*, 4f. Einige Definitionen von Ethnizität argumentieren ganz ohne materielle Kultur, siehe dazu: Jones, *Archaeology of Ethnicity*; Maeir/Hitchcock, *The Appearance*, 155; Nicht vergessen werden darf, dass die meisten geläufigen Benennungen von sozialen Gruppen in der südlichen Levante auf Textquellen zurückgehen und im archäologischen Befund häufig kein Unterschied zu erkennen ist, da es sich um denselben Kulturraum handelte (z. B. Israeliten und Ammoniter). Diese Quellen wollten eher Identität stiften als sie objektiv zu beschreiben, siehe: Sergi *(Re-)constructing Identities*, 147.

25 Burmeister, *Archaeology of Migration*, 61.

26 Burmeister, *Archaeology of Migration*, 62.



Abb 3: Karte der südlichen Levante mit dem Tell Zira'a

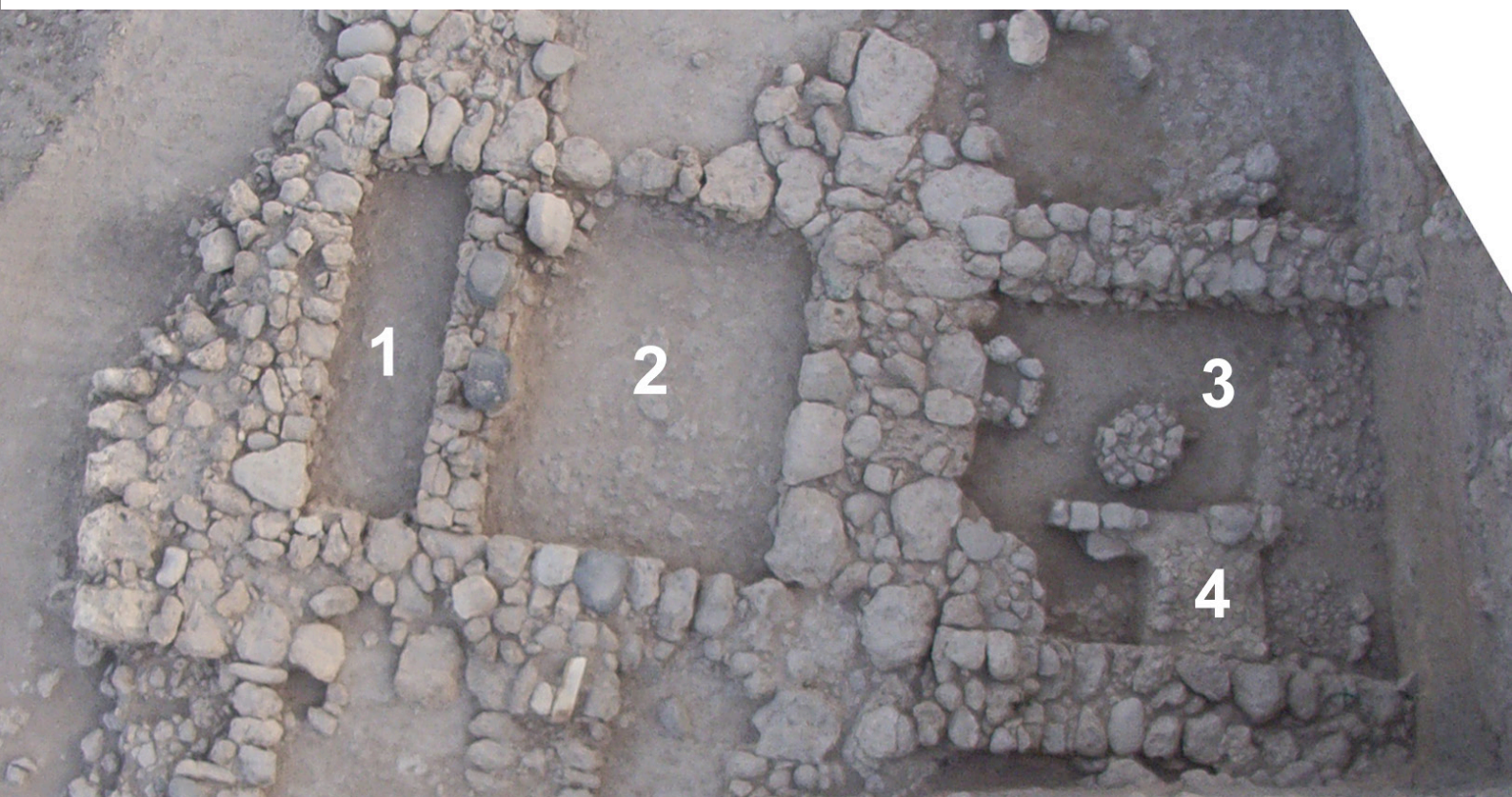
die sich an den „Seevölkern“ orientierten. Daher ist Vorsicht geboten: Ihr Auftreten weist nicht direkt auf Ethnien hin. Deren Identität ist komplex und im archäologischen Befund nur schwer zu greifen. Dennoch sollte das Zusammenspiel vieler solcher „Marker“ (spezielle Keramik, ungebrannte Webgewichte, Metallherstellung, neu in die südliche Levante eingeführte Pflanzen und Technologien) auf den Einfluss von nicht-lokalen Personengruppen innerhalb der Bevölkerung hindeuten.

Ein gutes Beispiel: Tell Zira'a im Norden Jordaniens

Der im Rahmen des Gadara Region Projects seit 2001 ausgegrabene Tell Zira'a nimmt am Zusammenfluss von Wadi el-'Arab und Wadi es-Zahar die zentrale strategische Position für das umliegende Gebiet ein. Der Tell – das in ägyptischen Feldzugsberichten erwähnte qa/gá-da-ra – liegt an einer bedeutsamen Handelsstraße, die von Ägypten entlang des Mittelmeeres kommend, über Megiddo und den Tell Zira'a nach Damaskus und weiter nach Mesopotamien führte. Entlang dieser Straßen sicherten die Ägypter ihren Einfluss durch militärische Einheiten und bedienten sich offenbar

dafür auch der „Seevölker“. Der Tell Zira'a liefert entscheidende Hinweise auf Veränderungen seiner Bevölkerungsstruktur gegen Ende der Späten Bronzezeit. Vieles deutet auf das Eintreffen nicht-indigener Menschen – vermutlich mit ägäischem Einfluss – hin.

Abb 4: Bereich des Tempels (1: Allerheiligstes; 2: Cella; 3: Hof; mit Scherben bedeckter Altar)



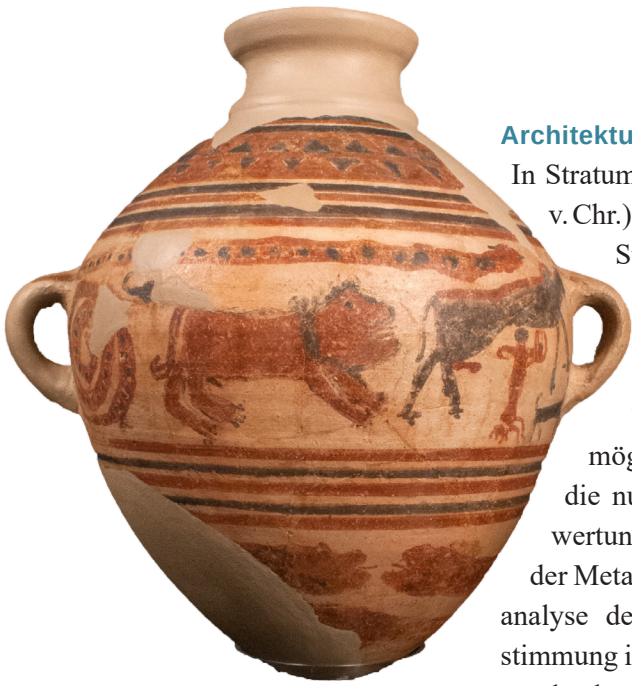
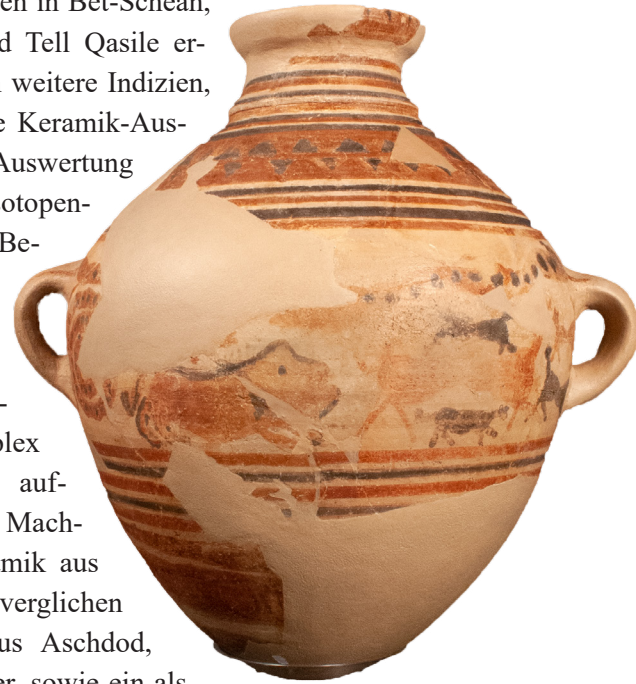


Abb. 5 auf dieser Seite: Aufnahmen des Orpheus-Krugs mit Detailaufnahme unten (Abb. 6)

Architektur

In Stratum 14a (am Übergang der Späten Bronzezeit zur Eisenzeit I, um 1200 v. Chr.) wurde in den südlichen Raum eines Turms (Abb. 4) der westlichen Stadtmauer ein Heiligtum (2) mit dem Allerheiligsten (1) eingebaut. Im Hofbereich (3) befindet sich eine völlig untypische rechteckige mit Scherben (!) bedeckte Fläche eines Altars (4), die Vergleiche zu identischen Befunden in Bet-Schean, Tell es-Safi/Gath und Tell Qasile ermöglicht. Dazu kommen weitere Indizien, die nur durch eine erneute Keramik-Auswertung, eine detailliertere Auswertung der Metallfunde sowie einer Isotopenanalyse der Tierknochen zur Bestimmung ihrer Herkunft geklärt werden können:

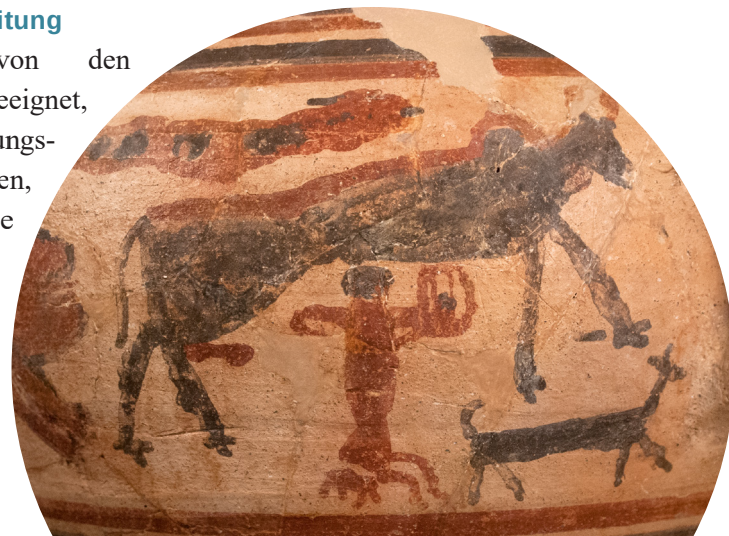
Im südlich an den Tempel angrenzenden, umgebauten Komplex wurde der „Orpheus-Krug“ aufgefunden, der in Bezug auf seine Machart und Ikonographie mit Keramik aus der südlichen Küstenebene verglichen werden kann (Leier-Spieler aus Ashdod, Keramik aus Ashdod und Gezer, sowie ein als „philistäisch“ eingeordneter, ähnlich bemalter Krug aus Megiddo).



In diesem Komplex wurden im Verhältnis zu den anderen Wohnbereichen gehäuft Schweineknochen gefunden (> 20 %). Auch gibt es hier eine bemerkenswerte Menge von Bronzegegenständen und -waffen. Architektonisch ähnelt der Komplex eher einem ägäischen Korridorhaus als einem levantinischen Hofhaus. Auch in Stratum 13 (Frühe Eisenzeit) kommen in diesem Bereich gehäuft Bronzegegenstände vor und auch (lokal hergestellte) mykenische Keramik. Während sonst in den Wohnbereichen die Schweineknochen bei deutlich unter 5% liegen, finden sich hier Erdbefunde mit bis zu 70% Schweineknochen.

Nahrungsmittelzubereitung

Kochgeschirr ist von den Keramiken am besten geeignet, um zwischen Bevölkerungsgruppen zu unterscheiden, da es fast nie über weite Strecken gehandelt wird, in sich keinen Wert darstellt und weniger stilistischen



Wandlungen unterworfen ist als Tafelgeschirr.²⁷ Während der frühen Eisenzeit ist an vielen Orten der Levante, besonders an der Küstenebene, ein Wandel bzw. sind Veränderungen bei der Nahrungszubereitung zu erkennen: Herde, Kochkrüge und neue Gefäße zum Servieren und Mischen von Essen und Getränken tauchen im archäologischen Befund auf.



Abb. 7: Kochkrug mit zwei Griffen vom Tell Zira'a

Der typisch levantinische Kochtopf der Späten Bronzezeit/Eisenzeit I ist ein großes, offenes Gefäß mit rundem Boden, der sich lokal aus den einheimischen mittel- bzw. spätbronzezeitlichen Kochgefäßtraditionen entwickelt.²⁸ Diese Kochtöpfe wurden in einer Kochgrube in das Feuer, bzw. die heiße Asche, gestellt und sie haben in der Regel keine Henkel.²⁹ Gegen Ende der Spätbronzezeit treten zwei entscheidende Neuerungen auf, die (bei dem sie benutzenden Bevölkerungsgruppen) auf eine Änderung der Nahrungszubereitung hinweisen können: die Einführung von „Miniatur-Kochtöpfen“ und die von Kochkrügen. Die „Miniatur-Kochtöpfe“ haben dieselbe Form der gängigen Kochtöpfe, jedoch mit kleinerem Durchmesser. Sie spiegeln eventuell ägyptische Essgewohnheiten wider.³⁰ Erst langsam kommt die geschlossene Form des Kochkrugs auf, die eventuell auf ägäische Essgewohnheiten hindeuten könnte. Der ägäische³¹ oder zypriotische³² Kochkrug ist ein geschlossenes Gefäß mit einer begrenzten Öffnung, einem flachen Boden und in der Regel einem, manchmal auch zwei kleinen Griffen.³³

Der Krug eignete sich besonders gut für flüssige Nahrungsmittel, da die schmale Öffnung das Verdampfen minimierte und das Überkochen verhinderte.³⁴ Die Henkel erleichterten das Tragen und das Ausgießen. Bei den meisten Exemplaren vom Tell Zira'a ist nicht zu entscheiden, ob es sich um Krüge mit einem runden oder einem flachen Boden handelt. Beide Formen sind nachgewiesen.

Solche Krüge wurden – wie bislang üblich – bei der ersten Keramikbestimmung in die Eisenzeit II datiert, doch lassen sich auf dem Tell Zira'a solche Exemplare erstaunlicher Weise schon ab der letzten Phase der Späten Bronzezeit nachweisen. Diese beiden neuen Formen des Kochgeschirrs (Miniatur wie Krug) beschränken sich auf den südlichen Bereich des Hügels, in der Umgebung des oben beschriebenen Turms.

„Seevölker“ auf dem Tell Zira'a?

Ethnographische Studien haben bereits in der Vergangenheit festgestellt, dass Menschen dazu neigen, ihre Kochgewohnheiten beizubehalten, auch wenn sie ihre Heimat verlassen.³⁵ Das Auftauchen einer neuen Kochgeschirrforn lässt also den Rückschluss zu, dass neue Bevölkerungsanteile an einem bestimmten Ort aufgetaucht und ansässig geworden sind.³⁶ Die Form des Kochkrugs hat Vorläufer in der ägäischen Welt und besonders auf Zypern. Daher scheint eine Verbindung von diesem Kochgeschirr mit Menschen aus der Ägäis, Einwanderern aus Zypern möglich. An einigen Orten (wie Tel Miqne-Ekron oder Ashkelon) ist gleichzeitig auch eine Veränderung in der Tierhaltung festzustellen, die auch auf veränderte

27 Bunimowitz/Yasur-Landau, *Philistine and Israelite Pottery*, 91.

28 Killebrew, *Cooking Pots*, 84; Mazar, *Iron Age Pottery*, 12.

29 Schwermer, *Kochtopfkeramik*, 266f.

30 Vgl. ägyptische Kochschalen, z. B. in Bet-Shean (Martin, *Egyptian Assemblage*, 446-447).

31 Dothan/Zuckerman, *Mycenaean IIC:1 Pottery*, 29-30.

32 Killebrew, *Cooking Pots*, 93-95.

33 Mazow, *Material Culture*, 144f.

34 Vgl. Schwermer, *Kochtopfkeramik*, 273-274; Killebrew, *Cooking Pots*, 107.

35 Z. B. Hesse, *Animal Use*, 17.

36 Zu Nahrungsmittelzubereitung als einem Hauptkriterium für Migration s. Bunimowitz/Yasur-Landau, *Women and Aegean Immigration*, 214.216.

Nahrungsmittel schließen lässt.³⁷ Bislang wurden diese Veränderungen speziell auf die „Philister“ zurückgeführt.³⁸ Ein zeitgleiches Auftreten (bzw. sogar etwas früher) am Ende der Späten Bronzezeit und Beginn der Eisenzeit I in Orten des Jordantals (von Bet Shean, Tell Zira‘a, Tell Deir Alla u. a.) scheint für eine Verbindung mit den „Seevölkern“ im Allgemeinen zu sprechen und eine Anwesenheit von eben diesen im Jordantal am Übergang zur Eisenzeit I zu unterstützen.

Schlussbemerkung

Um Mobilität und Migration im archäologischen Befund auf die Spur zu kommen, scheint noch immer der Rückgriff auf „kulturelle Marker“ vielversprechend zu sein. Befreit man den Kulturraum-Ansatz von dem Ballast, Ethnizität (oder gar Nationalität) beweisen zu sollen, lassen sich damit durchaus wertvolle Hinweise auf die Bevölkerungszusammensetzung eines Fundortes erschließen. Auch sollte es keine Engführung auf Keramik oder einen anderen einzelnen Indikator bzw. Marker geben, sondern eine Vielzahl solcher Indikatoren für eine Beurteilung herangezogen werden – besonders solche, die stark mit der eigenen Herkunft bzw. Identität verbunden sind und weniger leicht angepasst werden (wie Essgewohnheiten, Kult, Bestattungssitten etc.) oder gravierende Neuerungen brachten, die bislang in einem bestimmten geographischen Bereich nicht nachzuweisen waren (neue Pflanzen, Produktionstechniken etc.). Ethnizität und Identität fallen nur in wenigen Fällen komplett überein. Es scheint, dass in der jüngsten Debatte gelegentlich Vorstellungen von kultureller Vielfalt, Individualität und den Möglichkeiten der freien Selbstentfaltung der modernen Welt anachronistisch in die Welt des Alten Orients getragen werden. Generell ist Vorsicht geboten, da die Archäologie sich der *materiellen* Kultur widmet und sich viele Aspekte von Kultur dem Zugriff entziehen, die Zeit nicht überdauern oder im immateriellen Bereich liegen.

Literatur

Adams, William Y./van Gerven, Dennis P./Levy, Richard S., The Retreat from Migrationism, in: *Annual Review of Anthropology* 7 (1978) 483–532.

Anthony, David W., Migration in Archeology. The Baby and the Bathwater, in: *American Anthropologist* 92 (1990) 895–914.

Berlejung, Angelika, Identity Performances in Multilinguistic Contexts, in: *Welt des Orients* 49 (2019) 252–287.

Bezzel, Hannes, Saul ben Kish – Relevant for which Identity?, in: *Welt des Orients* 49 (2019) 236–251.

Breasted, James H., *Medinet Habu – Volume I. Earlier Historical Records of Ramses III*, Chicago 1930.

³⁷ Hesse/Wapnish, Pig Remains, 248.263.

³⁸ Z. B. Killebrew, *Cooking Pots*, 95.

- Bunimovitz, Shlomo/Yasur-Landau, Assaf, Philistine and Israelite Pottery. A Comparative Approach to the Question of Pots and People, in: *Tel Aviv* 23 (1996) 88–101.
- Bunimovitz, Shlomo/Yasur-Landau, Assaf, Women and Aegean Immigration to Cyprus, in: Diane Bolger/Nancy J. Serwint (Hg.), *Engendering Aphrodite. Women and Society in Ancient Cyprus* (CAARI Monographs, 3. ASOR Archaeological Reports 7), Boston 2002, 211–222.
- Burmeister, Stefan, The Archaeology of Migration. What Can and Should it Accomplish? In: Harald Meller u. a. (Hg.), *Migration und Integration von der Urgeschichte bis zum Mittelalter. 9. Mitteldeutscher Archäologentag vom 20. bis 22. Oktober 2016 in Halle (Saale)*, Halle 2017, 57–68.
- Burmeister, Stefan, Archaeological Migration Research is Interdisciplinary, or it is Nothing, in: V. I. Molodin/L. N. Mylnikova (Hg.), *Mobility and Migration. Concepts, Methods, Results. Materials of the V International Symposium, Novosibirsk 2019*, 229–237.
- Chapman, John/Hamerow, Helena, On the Move Again. Migrations and Invasions in Archaeological Explanation, in: John Chapman/Helena Hamerow (Hg.), *Migrations and Invasions in Archaeological Explanation* (British Archaeological Reports International Series 664), Oxford 1997, 1–10.
- Daniels, Megan J. (Hg.), *Homo Migrans. Modeling Mobility and Migration in Human History*, New York 2022.
- Dothan, Trude/Zuckerman, Alexander, A Preliminary Study of the Mycenaean III C:1 Pottery Assemblages from Tel Miqne-Ekron and Ashdod, in: *Bulletin of the American Society of Overseas Research* 333 (2004) 1–54.
- Frank, Manfred, „Identität der Identität und der Nichtidentität“. Schellings Weg zum „absoluten Identitätssystem“, *Hegel-Jahrbuch* (2013) 233–253.
- Gilboa, Ayelet/Sharon, Ilan, Fluctuations in Levantine Maritime Foci Across the Late Bronze/Iron Age Transition. Charting the Role of the Sharon-Carmel (Tjekker) Coast in the Rise of the Iron Age Phoenician Polities, in: Peter M. Fischer/Teresa Bürge (Hg.), *“Sea Peoples” Up-to-Date. New Research on Transformations in the Eastern Mediterranean in the 13th-11th Centuries BCE*, Wien 2017, 285–298.
- Hesse, Brian, Animal Use at Tel Miqne-Ekron in the Bronze Age and Iron Age, in: *BASOR* 264 (1986) 17–28.
- Hesse, Brian/Wapnish, Paula, Can Pig Remains be Used for Ethnic Diagnosis in the Ancient Near East?, in: Neil A. Silberman/David B. Small (Hg.), *The Ar-*

chaeology of Israel. *Constructing the Past, Interpreting the Present*, Sheffield 1997, 238–270.

Jenkins, Richard, *Social Identity*, London, 3. Aufl. 2008.

Jones, Siân, *The Archaeology of Ethnicity. Constructing Identities in the Past and Present*, London 1997.

Killebrew, Ann E., Late Bronze and Iron Age I Cooking Pots in Canaan. A Typological, Technological and Functional Study, in: Tomis Kapitan (Hg.): *Archaeology, History and Culture in Palestine and the Near East. Essays in Memory of Albert E. Glock*, Atlanta 1999, 83–126.

Killebrew, Ann E., The World of the Philistines and Other “Sea Peoples”, in: Joan Aruz/Michael Seymour (Hg.), *Assyria to Iberia. Art and Culture in the Iron Age*, New York 2016, 30–39.

Kletter, Raz, In the Footsteps of Bagira. Ethnicity, Archaeology, and ‘Iron I Ethnic Israel’, in: *Approaching Religion* 4,2 (2014) 2–15.

Knapp, A. Bernard, *Migration Myths and the End of the Bronze Age in the Eastern Mediterranean*, Cambridge 2021.

Krause, Johannes/Trappe, Thomas, *Hybris. Die Reise der Menschheit zwischen Aufbruch und Scheitern*, Berlin 2021.

Maeir, Aren M., On Defining Israel: Or, Let’s Do the Kulturkreislehre Again!, in: *Hebrew Bible and Ancient Israel* 10 (2021) 106–148.

Maeir, Aren M./Hitchcock, Louise, The Appearance, Formation and Transformation of Philistine Culture: New Perspectives and New Finds, in: Peter M. Fischer/Teresa Bürge (Hg.), “Sea Peoples” Up-to-Date. *New Research on Transformations in the Eastern Mediterranean in the 13th-11th Centuries BCE*, Wien 2017, 149–162.

Martin, Mario A. S., The Egyptian Assemblage, in: Nava Panitz-Cohen/Amihai Mazar (Hg.), *Excavations at Tel Beth-Shean 1989-1996, Volume III, The 13th–11th Century BCE Strata in Areas N and S*, Jerusalem 2009, 434–477.

Mazar, Amihai, The Iron Age I, in: Amnon Ben-Tor (Hg.), *The Archaeology of Ancient Israel*, New Haven/London 1992, 258–301.

Mazar, Amihai, Iron Age I. Northern Coastal Plain, Galilee, Samaria, Jezreel Valley, Judah, and Negev, in: Seymour Gitin (Hg.), *The Ancient Pottery of Israel and its Neighbors from the Iron Age through the Hellenistic Period*, Vol. 1, Jerusalem 2015, 5–70.

- Mazow, Laura B., *Competing Material Culture: Philistine Settlement at Tel Mique – Ekron in the Early Iron Age*, in: John R. Spencer/Robert A. Mullins/Aaron J. Brody (Hg.), *Material Culture Matters. Essays on the Archaeology of the Southern Levant in Honor of Seymour Gitin*, Winona Lake 2014, 131–163.
- Middleton, Guy D., ‘I would walk 500 miles and I would walk 500 more’. *The Sea Peoples and Aegean migration at the end of the Late Bronze Age*, in: Lukasz Niesiołowski-Spanò/Marek Węcowski (Hg.), *Change, Continuity, and Connectivity: North-Eastern Mediterranean at the Turn of the Bronze Age and in the Early Iron Age*, Wiesbaden 2018, 95–115.
- Noort, Ed, *Die Seevölker in Palästina*, Kampen 1994.
- Schwermer, Andrea, *Die Kochtopfkeramik des Tall Zirā‘a. Eine typologische und funktionale Analyse der Funde von der Frühen Bronzezeit bis in die späte Eisenzeit* (Dissertation Bergische Universität Wuppertal), Wuppertal 2014, <http://elpub.bib.uni-wuppertal.de/edoes/dokumente/fba/geschichte/diss2014/schwermer>
- Sergi, Omer, (Re-)constructing Identities in the Bronze and Iron Age Levant. Introduction, in: *Welt des Orients* 49 (2019) 146–150.
- Sergi, Omer, *Israelite Identity and the Formation of the Israelite Polities in the Iron I-IIA Central Canaanite Highlands*, in: *Welt des Orients* 49 (2019) 206–235.
- Silberman, Neil A., *The Sea Peoples, the Victorians, and us: Modern Social Ideology and Changing Archaeological Interpretations of the Late Bronze Age Collapse*, in: Seymour Gitin/Amihai Mazar/Ephraim Stern (Hg.), *Mediterranean Peoples in Transition: Thirteenth to Early Tenth Centuries BCE*, Jerusalem 1998, 268–275.
- Weippert, Helga, *Palästina in vorhellenistischer Zeit* (Handbuch der Archäologie II,1), München 1988.
- Yasur-Landau, Assaf, *The Philistines and Aegean Migration in the Late Bronze Age*, Cambridge 2010.
- Yasur-Landau, Assaf, *Some Notes on Philistines, Migration and Mediterranean Connectivity*, in: Peter M. Fischer/Teresa Bürge (Hg.), “Sea Peoples” Up-to-Date. *New Research on Transformations in the Eastern Mediterranean in the 13th-11th Centuries BCE*, Wien 2017, 141–148.

Bildnachweis

Bild 1: Tempel in Medinet Habu; (1: Die Landschlacht; 2: die Seeschlacht; 3: Inschrift aus dem 5. Regierungsjahr; 4: Inschrift aus dem 8. Regierungsjahr; Copyright Steve D.E.Cameron Wikimedia Commons (Bearbeitung durch K. Soennecken)

Bild 2: Ausschnitt aus der Seeschlacht von Ramses III. gegen „Seevölker“; Copyright Breasted 1930, Pl. 37

Bild 3: Karte der südlichen Levante mit dem Tell Zira‘a und im Text genannten Orten; Copyright K. Soennecken

Bild 4: Bereich des Tempels (1: Allerheiligstes; 2: Cella; 3: Hof: mit Scherben bedeckter Altar); Copyright BAI/DEI

Bild 5: Vorder- und Rückansicht des „Orpheus-Krugs“; Copyright BAI/DEI

Bild 6: Detail des „Orpheus-Krugs“; Copyright BAI/DEI

Bild 7: Kochkrug mit zwei Griffen vom Tell Zira‘a; Copyright BAI/DEI

